

Zwischen Leidenschaft und Verletzlichkeit

Jelena Poprzan konfrontiert das Publikum in der Historischen Caféhalle Schlangenbad mit ungewohnten Instrumenten

Von Hendrik Jung

SCHLANGENBAD. Nicht allen gefällt jede Facette, doch es ist definitiv ein Brillant, den der Kulturkreis Schlangenbad in die Historische Caféhalle eingeladen hat. Denn Jelena Poprzan bringt mit ihrer fünfsaitigen Bratsche und einem Looper eine Vielzahl an Klangfarben zum Leuchten. Da sie aus der österreichischen Hauptstadt angereist ist, gehört zum Programm auch das moderne Wienerlied „Wean“, das sie im spritzigen Dreiviertel-Takt und mit kratziger Stimme beginnt. Doch Richard Schuberth schildert mit seinem teils aus bildhaften Neuschöpfungen bestehenden Text die latente Fremdenfeindlichkeit eines auf den ersten Blick freundlichen Bewohners der Stadt. Und so wechselt Poprzan zu eindeutig orientalisches angehauchten Harmonien, wenn es in dem Stück um Kebab und Cevapcici geht. Mit einer gesungenen Empörung, die sie geradezu opernhafte anlegt. Mit der kraftvollen Leidenschaft, die sie ihrer Stimme verleihen kann, setzt sie bei der Darbietung von Charles Aznavours Chanson „L'émigrant“ einen starken Gegensatz zu der teils mit leiser Verletzlichkeit gezupften



Jelena Poprzan spielt auf ihrer fünfsaitigen Bratsche Stücke aus Klassik und Moderne. Foto: Martin Fromme

Melodie. Poprzan selbst ist in Serbien geboren, ihr Großvater sei jedoch aus Bosnien dorthin umgesiedelt worden

und habe Reime in der Versform Deseterac geschrieben. Eine der sehr wenigen Sprachaufnahmen von Bozo Bjelano-

vic leitet die Vertonung seiner Geschichte über Suljos Leben und Tod ein. Seine Enkelin interpretiert sie rockig und im Sprechgesang.

Der Kopf wird schnell zum Instrument

Nicht nur die große Bandbreite an musikalischen Stilen, die von Klassik über Blues bis Rockabilly reicht, sorgt für die überbordende Vielfalt des Konzerts. Poprzan bedient sich auch mit Vorliebe verschiedener Techniken. So spielt sie eine ihrer Eigenkompositionen auf einer Stockgeige. Diese besteht aus einem Gehstock, an dessen unterer Hälfte eine Saite angebracht ist. Da dieser dort ein Resonanzraum fehlt, um die entstehenden Schwingungen zur Geltung zu bringen, ist über einen Faden am Wirbel außerdem ein Plektrum eingebunden. Zwischen die Zähne der Musikerin geklemmt, dient diesem nun deren Kopf als Resonanzraum, sodass die Töne etwa über das Öffnen und Schließen des Mundes moduliert werden können. Was zunächst skurril und witzig wirkt, entwickelt Poprzan zu einem unerhört starken Stück. Auffallend auch, dass sie ihre fünfsaitige Bratsche oft

als Zupfinstrument einsetzt oder wie eine Gitarre spielt. Die rhythmischen Passagen, die sie auf diese Weise erzeugt, nimmt sie oft mit dem Looper auf, sodass sie sie verwenden kann, um ihr eigenes Spiel zu begleiten, für das sie außerdem ein großes Spektrum an Bogentechniken einsetzt. Vor allem aber verleiht die Musikerin ihrem Solo-Auftritt damit eine hohe Vielschichtigkeit. Zumal einzelne Ebenen natürlich auch wieder aus dem Klangbild entfernt werden können und die nächste Passage auf einer neuen Basis aufgebaut werden kann. Auf die Spitze treibt Poprzan dies bei ihrer Bearbeitung der aus der frühen Neuzeit stammenden Folia. Am Ende sind es mindestens acht Ebenen, die sie miteinander verschachtelt, sodass sie dem Looper die Bühne schließlich problemlos allein überlassen kann. Dabei erzeugt sie so viel frischen Wind, dass dieser sich teils zu einem Sturm entwickelt. Manche Gäste hebt dieser aus ihren Stühlen und fegt sie geradezu aus der Halle. Andere bestehen jedoch auf eine Zugabe und werden mit einer souligen Version von Ola Belle Reeds Folk-Klassiker „My Epitaph“ belohnt.